

Francesca Melandri: „Kalte Füße“

Porträt des Vaters als junger Faschist

Von Gisa Funck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.11.2024

Franco Melandri machte im Zweiten Weltkrieg als junger Faschist den berühmten „Rückzug aus Russland“ mit, bei dem Tausende Italiener mit „kalten Füßen“ in der Ukraine starben. Im Dialog mit ihrem toten Vater blickt die Schriftstellerin Francesca Melandri auf dieses dunkle Kapitel der italienischen Geschichte zurück. Von der Abwälzung der Schuld auf den Verführer Mussolini hält sie nichts. Angesichts des aktuellen Ukrainekriegs ruft sie dazu auf, mutig die Freiheit Europas zu verteidigen.

„Kalte Füße“: Der Titel von Francesca Melandris Buch ist doppeldeutig gemeint. Zum einen bezieht er sich auf die oft erfrorenen Füße jener italienischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg auf Befehl Mussolinis in die Ukraine einmarschierten – und dabei zu Tausenden in der Kälte starben. Zum anderen aber spielt der Buchtitel der Wahlberlinerin Melandri auch auf die deutsche Redewendung des „Kalte-Füße-Bekommens“ an. Also auf die Feigheit, die sie manchem Zeitgenossen angesichts des aktuellen Ukraine-Kriegs vorwirft. Denn statt die Angegriffenen mit voller Kraft in ihrem Abwehrkampf gegen Putins Truppen zu unterstützen, so schimpft die Autorin, würden manche friedensverwöhnte Westeuropäer den Ukrainekrieg vor ihrer Haustür einfach ignorieren – und täten so, als ginge er sie nichts an:

„Nie wieder Krieg!“, haben wir achtzig Jahre lang gerufen (...) und klangen wie ein verwöhntes Kind, das sagt: ‚Ich will keinen Spinat!‘, weil es weiß, dass Mama den Teller mit dem ekligen Gemüse schon abräumen wird. (...) Doch wenn wir jetzt sagen: ‚Nie wieder Krieg!‘, kommt keine Mutter und nimmt ihn weg. Der Krieg ist da. Der Krieg hat unseren Kontinent erreicht. Und so sehr wir auch wollen, dass er wie von Geisterhand wieder verschwindet, nein – er verschwindet nicht.“

Dunkle Vergangenheit

Im Kern ist „Kalte Füße“ aber ein Erinnerungsbuch über den 2012 verstorbenen Vater der Autorin, den Journalisten Franco Melandri, der bei aller Liebenswürdigkeit ein Mann mit einer dunklen Vergangenheit war. Im Jahr 1942 war der begeisterte Anhänger des Faschismus als Kommandeur einer sogenannten Alpini-Brigade in die Ukraine einmarschiert.

Francesca Melandri

Kalte Füße

Aus dem Italienischen
von Esther Hansen

Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

288 Seiten

24 Euro

Hier erlebte er die Schlacht von Nikolajewka mit, in der das italienische Heer 1943 fast vollständig von der Roten Armee aufgerieben wurde. Nur einer von zehn italienischen Soldaten kehrte damals lebend zurück, darunter auch Franco Melandri:

„Dein Krieg bekam in Italien später den Titel Ritirata di Russia ‚Rückzug aus Russland‘, und er ist eine Opfergeschichte. Die armen italienischen Soldaten in ihren Schuhen aus Pappsohlen sinken mit erfrorenen Füßen in den Schnee und sterben den Kältetod.“

Ein italienischer Unschuldsmythos

Wie schon in ihren vorherigen Büchern räumt Francesca Melandri in „Kalte Füße“ ziemlich schonungslos mit einem italienischen Nationalmythos auf. Diesmal mit dem Opfermythos, wonach die meisten Italiener angeblich keine wirklichen Faschisten waren, sondern nur vom sozusagen bösen Mussolini dazu verführt wurden. Bis heute fühlen sich viele Italiener darum nicht verantwortlich für die faschistischen Verbrechen im Zweiten Weltkriegs. Eine bequeme Selbsttäuschung, sagt Francesca Melandri:

„Die fast zweijährige deutsche Besatzung gestattete den Italienern die Illusion, im gesamten Zweiten Weltkrieg nur einen Feind gehabt zu haben: die deutschen Invasoren. (...) Dass wir selbst die Verbündeten der Nazis gewesen waren, (...) daran wollte man lieber nicht mehr rühren. Die Schuld lag demnach allein bei den Deutschen; die Italiener waren bloß die Leidtragenden.“

Melandris Buch ist eine Mischung aus historischem Rückblick, Familiengeschichte und persönlichem Notizbuch. Und: Es ist geschickt konstruiert. Denn die Autorin hat ihre Kritik an der kollektiv verdrängten Mitschuld Italiens in Form eines Privatgesprächs mit ihrem toten Vater verpackt. Dadurch bekommt ihre Aufarbeitung von vornherein etwas Versöhnliches, weil es Melandri eher darum geht, ihren Vater verstehen zu wollen – als ihn anzuklagen.

Zwiegespräch mit einem Toten

An seinem Beispiel macht sie aber zugleich auch deutlich, wie leicht man ideologisch auf Abwege geraten kann. Umso wichtiger sei es ihrer Meinung nach, heute die entscheidende Lehre aus dem dunklen Faschismus-Kapitel zu ziehen. Nämlich die Lehre, die einst aufopferungsvoll erkämpfte Demokratie in Europa jetzt gegen totalitäre Aggressoren wie Putin zu verteidigen.

Diesen Abwehrkampf stattdessen als Kriegstreiberei oder ukrainischen Nationalismus zu diffamieren, wie es sogenannte PazifistInnen heute tun, hält die Autorin dagegen für fatal und brandgefährlich:

„Wenn wir uns im Westen weiterhin auf unsere verantwortungslosen kalten Füße berufen und die Ukraine einem eingefrorenen Konflikt überlassen, (...) dann wäre das wirklich ein erbärmliches, verabscheuungswürdiges Schauspiel.“

Unsere Freiheit in Europa, stellt Melandri eindringlich klar, ist keine Selbstverständlichkeit. Wir sollten sie darum mutig gegen ihre Feinde verteidigen. Dazu will uns ihr manchmal etwas verplappertes, stellenweise auch emotional überschießendes und stilistisch schlichtes, aber aufrüttelndes Erinnerungsbuch ermuntern.